



Bischöfliche Pressestelle
Pressedienst

57. Jg. / Nr. 41

10. Oktober 2007

Inhalt

Berichte

- Vor 20 Jahren, am 16. Oktober 1987, starb Münsters früherer Bischof Joseph Höffner 2
- 226 neue Stellen besetzt: Das Kombilohn-Projekt der Caritas erreicht sein Etappenziel 4
- Lettmann und Rüttgers übernehmen Schirmherrschaft für die DJK-Radwallfahrt 2008 6
- Generation der „Gastarbeiter“ geht jetzt in Rente und benötigt vielfach Unterstützung 7

Namen

- Janssen / Lettmann / Biestmann / Timmerevers / Bernard / Brettschneider / Bahlmann / Tebartz-van Elst 8

Das Stichwort

- Rosenkranz 9

Veranstaltungen / Termine 10

Meldungen 12

Der Buchtipp

- Sr. Katharina Kluitmanns aktuelle Studie zur Situation junger Ordensfrauen 13

Volksnaher Seelsorger und gefragter Sozialexperte

Vor 20 Jahren, am 16. Oktober, starb der frühere Bischof Joseph Höffner

Münster (pbm). Die Nachricht löste im In- und Ausland Betroffenheit aus: Kardinal Joseph Höffner an bösartigem Tumor erkrankt. Das war im Mai 1987. Fünf Monate später, am 16. Oktober, vor jetzt 20 Jahren, erlag der Erzbischof von Köln und langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, zuvor Bischof von Münster (1962 bis 1968), im Alter von 80 Jahren seiner schweren Krankheit. Unerschütterlich in seinem Glauben, mit Beharrlichkeit in der Sache und mit viel Geschick im Umgang unterschiedlicher Gruppierungen habe Höffner über Jahrzehnte die deutsche Kirche maßgeblich geprägt und besonders in der Sozialpolitik wichtige Akzente gesetzt, hieß es in einer Würdigung.

Trotz seiner wissenschaftlichen Arbeit und höchster Ämter war der Kardinal stets ein volksnaher Seelsorger geblieben. Der am Heiligen Abend 1906 in Horhausen im Westerwald geborene Joseph Höffner wuchs unter acht Geschwistern auf. Von 1919 bis 1926 absolvierte der begabte Schüler die Gymnasien in Montabaur und Trier. In der Mosel-Stadt nahm Höffner das Studium der Philosophie und Theologie auf, das er von 1926 bis 1934 in Rom fortsetzte. In dieser Zeit promovierte er in beiden Disziplinen.

Die Priesterweihe empfing Höffner am 30. Oktober 1932 in Rom. Von 1934 bis 1937 war er Kaplan in Saarbrücken. Die Kriegsjahre erlebte der junge Geistliche zunächst als Pastor in Kail an der Mosel. Zuvor hatte er sein Examen als Diplomvolkswirt an der Universität Freiburg absolviert. Von 1943 bis zum Kriegsende war Höffner Stadtpfarrer in Trier, wo er auch seine wissenschaftliche Laufbahn in den Fächern Pastoraltheologie und Christliche Soziallehre am dortigen Priesterseminar begann. Ab 1951 war Höffner Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster. Am 14. September 1962 wurde er im St.-Paulus-Dom zu Münster zum Bischof geweiht.

Der Kirchenkalender zeigte das Fest der Kreuzerhöhung an. Deshalb erwähnte Höffner in seiner ersten Predigt als neu geweihter Bischof wohl auch die „Last des Kreuzes“ und das „Kreuz des Amtes“. Er ahnte offenbar schon damals, welche Bürde ihn in einer Zeit der fortschreitenden Säkularisierung und des zunehmenden Wohlstands erwarten würde. Einen unerschrockenen Kampf führte Höffner während der vielen Jahre der 218-Reform für das Lebensrecht des ungeborenen Kindes. Mit all seiner Kraft und dem Gewicht seines Amtes wandte sich Höffner, der am 23. Februar 1969 die Leitung des Erzbistums Köln übernommen hatte und zwei Monate später ins Kardinalskollegium berufen wurde, gegen die „Liberalisierung“ der Abtreibung. Höffner war auch als Sozialwissenschaftler ein kompetenter Mahner für den Erhalt der sozialen Marktwirtschaft. Dabei lag ihm eine aktive Familienpolitik besonders am Herzen. Nicht nur für Spitzenpolitiker, auch für führende Gewerkschafter und Arbeitgebervertreter war der Kardinal stets ein gefragter Gesprächspartner.



Höffner verfügte über die Gabe des Zuhörenkönnens. Er blieb auch ganz Seelsorger, als ihn am 22. September 1976 die Deutsche Bischofskonferenz in Fulda zu ihrem Vorsitzenden wählte. Fortan hatte der Kardinal eine Doppellast zu tragen: die Belange der deutschen Bischöfe nach innen und nach außen zu vertreten und mit der Erzdiözese Köln eines der wichtigsten Bistümer der Welt zu leiten. Beide Aufgaben meisterte der Erzbischof kompetent und souverän. Obwohl der Kardinal durch seine vielfältigen Ämter immer stärker mit weltkirchlichen Problemen befasst wurde, erinnerte er sich gerne an seine Priesterzeit an der Mosel. Was er gelegentlich vermisste: die unmittelbare pastorale Begegnung mit den Gläubigen vor Ort. In den letzten Monaten seiner schweren Krankheit erhielt der vom Tode gezeichnete Kardinal Tag für Tag Berge von Genesungswünschen aus aller Welt - vielfältige Zeichen einer tiefen Verehrung für einen großen Kirchenmann.

(45 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

226 neue Stellen besetzt

Das Kombilohn-Projekt der Caritas erreicht sein Etappenziel

Münster (pbm). Das Kombilohn-Projekt der Caritas wird am Ende des Jahres sein Etappenziel erreichen: 226 von 250 geplanten Stellen sind bereits besetzt. Allerdings wäre deutlich mehr möglich, wenn die ARGEN und Optionskommunen wie vom Land vorgesehen ihre Fördergelder bewilligen würden. Für den münsterschen Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann ist dies eine wichtige Ergänzung zu den Zusatzjobs. Denn es gebe eine Gruppe von Menschen, die zusätzliche Unterstützung benötigten, um Arbeit zu finden. In der Vernetzung ihrer Dienste könne die Caritas diese Hilfe leisten. Eine Zwischenbilanz zog die Caritas in Nordrhein-Westfalen am 8. Oktober in Münster. 500 neue Stellen für langzeitarbeitslose Menschen in ihren Diensten und Einrichtungen hat der Wohlfahrtsverband Sozialminister Laumann bis Ende 2008 für den „Kombilohn NRW“ versprochen.

Insgesamt haben die Projektmitarbeiter in den fünf Diözesancaritasverbänden in Nordrhein-Westfalen bereits 300 Stellen akquiriert. Doch, so Projektkoordinator Klaus-Peter Meinerz, fehle die Bewilligung der Fördermittel durch die ARGEN und Optionskommunen. Betrachte man die Landkarte NRWs, seien über 80 Prozent der Kombilöhner an den Rändern zu finden: „Bis ins Herz des Landes ist der Kombilohn noch nicht vorgedrungen“. Da bislang auch nur die Hälfte der ARGEN und Optionskommunen sich am Programm beteiligten, gebe es „erhebliches Potential“. Überwiegend sind die neuen Stellen in den „personenbezogenen und haushaltsnahen Dienstleistungen“ zu finden, erklärte Meinerz. Weitere bedeutende Beschäftigungsbereiche seien „Verkauf/Pforte/Verwaltung“ sowie Haushaltswirtschaft und Haustechnik. Das NRW-Programm verlangt, dass die Arbeitsplätze zusätzlich eingerichtet werden und keine bestehenden Stellen ersetzen.

Bis auf einen geringen Anteil von 15 Kombilöhnern erhalten alle einen Verdienst in Höhe der diskutierten Mindestlohngrenze von 7,50 Euro oder mehr. Als Erfolg wertete Meinerz auch, dass wie vorgegeben ein Drittel der Stellen mit Migrantinnen besetzt werden konnte, was in etwa ihrem Anteil an den Langzeitarbeitslosen im Land entspricht. Gemischt ist die Bilanz noch bei der Dauer der Arbeitslosigkeit und den Vermittlungshemmnissen. Rund 20 Prozent der Kombilöhner bei der Caritas sind über 50 Jahre alt. Damit erweise sich diese Förderung wie beabsichtigt als Instrument für ältere Langzeitarbeitslose, so Meinerz. Allerdings sei nur ein Viertel über drei Jahre ohne Beschäftigung. Damit werde die Gruppe der über viele Jahre arbeitslosen Menschen noch nicht genügend erreicht. Ein Drittel von ihnen wiesen gesundheitliche Einschränkungen auf und acht Prozent seien behindert. Weitere zwölf Prozent müssten ein minderjähriges Kind erziehen oder einen Angehörigen pflegen und hätten aus diesen Gründen schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Vorläufer zu Kombilohn-Modellen habe es auf Bundesebene schon seit dem Jahr 2000 gegeben, erläuterte der stellvertretende Geschäftsführer der ARGE Paderborn, Hermann-Josef Bentler. Richtig Bewegung komme jetzt aber erst durch das Kombilohn-Projekt NRW und die vor wenigen Tagen gestartete „Jobper-



spektive“ des Bundes, in deren Rahmen 100.000 geförderte Arbeitsstellen eingerichtet werden sollen.

Dass dies gelingen kann aber auch mühsame Kleinarbeit bedeutet und mit Hindernissen wie einer zeitlichen Begrenzung bis Ende 2008 erschwert wird, zeigte der Geschäftsführer des Caritasverbandes Haltern, Willi Grave, am Beispiel der „Vesta-Lohn“ im Kreis Recklinghausen auf. Die Caritas Haltern hat mit ihrer Jugendwerkstatt und der gemeinsam mit dem Bildungswerk der Caritas Ahaus betriebenen „Caritas Bildungs- und Qualifizierungsgesellschaft“ inzwischen 14 Kombilohn-Stellen besetzen können. Insgesamt sind im Kreis Recklinghausen 78 von 200 angestrebten Arbeitsplätzen geschaffen - befristet allerdings bis Ende nächsten Jahres. Grave kritisierte die zu kurze Laufzeit und wies auf das auch von vielen der 120 Teilnehmer des Fachtags angesprochene Problem einer zu geringen Förderhöhe hin. Durchschnittlich gewährten ARGEN und Optionskommunen 54 Prozent Zuschuss. Angesichts der häufig mehrfachen Vermittlungshemmnisse der langzeitarbeitslosen Menschen sei mehr notwendig: „Die Höhe muss an den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Einzelnen orientieren“, forderte Grave.

(50 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Lettmann und Rüttgers übernehmen Schirmherrschaft

Große DJK-Radwallfahrt führt im Juli 2008 von Münster zum Niederrhein

Münster (pbm). Der DJK-Sportverband im Bistum Münster, Dachverband für rund 60.000 Mitglieder in 85 DJK-Vereinen im Bistum Münster, organisiert in Zusammenarbeit mit 2-Land-Reisen (Viersen) als Partner aus dem Tourismusverband Niederrhein in der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 2008 die erste DJK-Radwallfahrt. Unter dem Motto „Radtour auf dem Weg des Lebens“ führt die mehrtägige Fahrt für Jung und Alt durch das Münsterland, die Niederlande und den Niederrhein. Als Schirmherren konnten dafür Diözesanbischof Reinhard Lettmann und der Ministerpräsident des Landes NRW, Jürgen Rüttgers, gewonnen werden. Stationen befinden sich unter anderem in den Wallfahrtsorten Kevelaer, in Xanten und am letzten Tag in der Arnold-Janssen-Stadt Goch, wo die rund 360 Kilometer lange Wallfahrt mit einem Gottesdienst abgeschlossen werden soll. Auf dem Weg werden die Teilnehmer bedeutende Orte wie das Kloster Kamp, das Klosterdorf Steijl in Arcen, das biblische Freilichtmuseum im niederländischen Landstichting, die St.-Nicolai-Kirche in Kalkar und einiges mehr besuchen. „Unsere wichtigen Säulen Sport, Gemeinschaft und Glaube sollen bei dieser Radwallfahrt einen festen Platz einnehmen“, so der Vorsitzende des DJK-Diözesanverbandes Münster, Eberhard Gronau.

Ziel ist es, sportlich aktiv in der Gemeinschaft die zahlreichen Regionen zu erkunden. Ein fester Tagesablauf mit ausreichendem Freiraum für eigene Aktivitäten ist vorgesehen. Täglich neue, oft unbekannte Eindrücke und Herausforderungen aus Kunst, Kultur, Wirtschaft und Kirche warten auf die Teilnehmer. Die persönliche Auseinandersetzung mit Gott und Gemeinschaft zu erleben, sind wesentliche Bestandteile der Tour. Abwechslungsreiche Landschaften und allerlei Kulinarisches gilt es zu entdecken. Auch Spaß und Unterhaltung kommen nicht zu kurz.

Zur Teilnahme eingeladen sind alle Interessierten, auch Nichtmitglieder. Die Teilnehmerbeiträge sind nach Unterbringungskomfort gestaffelt und betragen pro Person 345 Euro (Unterbringung in einer Jugendherberge), 439 und 499 Euro (jeweils Hotelübernachtung bei Unterbringung im Doppelzimmer). Einzelzimmer gegen Zuschlag ist möglich.

Informationen: Wirtschaftsförderung (WFG) Kreis Viersen, Willy-Brandt-Ring 13, 41747 Viersen. Weitere Infos: www.djk-radwallfahrt.de.

(28 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Gastarbeiter-Generation erreicht Rente

Auch nach 40 Jahren sind spezielle Hilfen gefragt / Kultursensible Pflege

Münster / Borken (pbm). Mit dem Traum, zurückzukehren, sind sie gekommen. Doch sie sind geblieben. Die Generation der „Gastarbeiter“ geht jetzt in Rente und benötigt nach rund 40 Jahren Deutschland wieder besondere Unterstützung. Sie haben hart gearbeitet, die meisten wenig verdient, aber viel Geld in die Heimat geschickt. „Jetzt sind viele von ihnen arm und einsam“, erlebt Marian Renic vom Migrationsdienst der Caritas Borken. Auch gefühlsmäßig sind sie nie angekommen. Beispiel Medizin: Das andere Körper- und Schamgefühl führt oft zu Irritationen und Missverständnissen. „Der deutsche Arzt fragt, woran es fehlt, aber sein Patient erwartet, dass er es ihm sagt,“ erklärt Renic. Notwendig sei auch eine „kultursensible Pflege“. Die Caritas in der Diözese unterstützt den Umbau der Hilfen für Migranten zu Integrationsdiensten. Doch der einzelne Mensch mit seinen besonderen Problemen soll darin nicht zu kurz kommen.

Da sind die Migrationsdienste der Caritas gleich an zwei Fronten gefragt. Zum einen werden sie sich im Einzelfall weiterhin um spezielle Fragen kümmern müssen, zum anderen ihre Kollegen beispielsweise in den Pflegediensten beraten und mit den kulturellen Besonderheiten ihrer neuen Patienten vertraut machen. Die sind auch noch unterschiedlich je nach Herkunft der Menschen mit Migrationshintergrund, die einst als „Gast“-Mitarbeiter gekommen aber geblieben sind. Die Aufgabe hat auch durchaus größere Dimensionen und spezielle Hintergründe. In Reken zum Beispiel, einem kleinen Ort mit heute 8.000 Einwohnern im Westmünsterland, sind in den Sechzigern 800 junge Frauen von Langnese-Iglo für die Produktion von Tiefkühlgemüse angeworben worden, berichtet Renic. Viele sind allein geblieben „und heute kaum erreichbar“. Sie haben kein Telefon, weil sie es sich nicht leisten können, sie reagieren nicht auf Briefe, da bleibt nur, vorbeizufahren in der Hoffnung, sie anzutreffen.

Es gibt auch die andere Gruppe der zumindest äußerlich gut Integrierten. Doch da hegen viele ebenfalls noch ein „verklärtes Bild von Heimat, als sie jung und gesund waren“, und können sich nicht recht entscheiden, pendeln zwischen alter und neuer Heimat. Sie haben in der Annahme, nach wenigen Jahren zurückzukehren, an der Wohnung gespart, Geld in der alten Heimat investiert und zum Teil ihre Kinder dort bei den Großeltern aufwachsen lassen, so dass sie heute noch in „sehr bescheidenen Verhältnissen“ und einsam leben, beobachtet Renic. Viele der jüngeren Migranten kann der Diplompädagoge an seine Kollegen beispielsweise im Allgemeinen Sozialen Dienst oder der Erziehungsberatung verweisen. Einige Dienste der Caritas Borken sind bereits im Rahmen der interkulturellen Öffnung mit kulturellen Besonderheiten vertraut. Rentenfragen beispielsweise mit ihren häufig besonders komplizierten Hintergründen wegen Vorzeiten in der Heimat oder Fragen zur Gesundheit und den Möglichkeiten der Rückkehr stehen jedoch weiterhin im Vordergrund seiner Beratung.

(34 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Namen:

Heinrich Janssen, Weihbischof des Bistums Münster mit Sitz in Xanten, vollendet am Samstag (13. Oktober) sein 75. Lebensjahr. Seit 1986 ist der gebürtige Kevelaerer Regionalbischof für den niederrheinischen Bistumsteil der Diözese Münster. Gemäß den Bestimmungen des Kirchenrechts hat Weihbischof Janssen dem Papst seinen Amtsverzicht angeboten. Rom habe ihn jedoch gebeten, im Zusammenhang der für 2008 erwarteten Sedisvakanz des Bischofsstuhls in Münster über den 75. Geburtstag hinaus im Amt zu bleiben, teilte die Bischöfliche Pressestelle am Montag (8. Oktober) in Münster mit. Aus Anlass des Geburtstages findet am Samstag (20. Oktober) um 15.00 Uhr eine Vesper in der Marienbasilika zu Kevelaer, anschließend ein Empfang im Petrus-Canisius-Haus statt. Dazu hat auch Diözesanbischof **Reinhard Lettmann** sein Kommen angekündigt. Heinrich Janssen wurde am 2. Februar 1961 zum Priester geweiht. Bevor ihn der Bischof 1981 zu seinem Generalvikar berief, war Janssen Kaplan in Münster Dreifaltigkeit, Spiritual am Collegium Ludgerianum in Münster und stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat. 1986 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof in Münster. Am 21. September 1986 empfing Janssen die Bischofsweihe im Dom zu Münster. Dem Domkapitel, in das er 1976 berufen wurde, wird der Regionalbischof auch über die Vollendung des 75. Lebensjahres hinaus angehören, so die Pressestelle. (Mail voraus)

Friedhelm Biestmann MdL aus Neuenkirchen-Vörden, stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion im niedersächsischen Landtag, ist am 7. Oktober in Vechta mit der Paulus-Plakette des Bistums Münster ausgezeichnet worden. Erstmals in seiner Amtszeit als Vechtaer Offizial (seit 2001) nahm Weihbischof **Heinrich Timmerevers** eine Verleihung dieser Auszeichnung des Bischofs von Münster vor. Der Leiter des Katholischen Büros Niedersachsen, Prälat **Felix Bernard** (Hannover), würdigte in seiner Laudatio die Haltung und Verdienste des „standfesten und glaubwürdigen Politikers“ Friedhelm Biestmann. In seinem politischen Wirken, das sich keineswegs nur auf sein besonderes Fachgebiet, die Agrarpolitik, beschränke, habe Biestmann immer „den Menschen als gottgeschaffenes Wesen vor Augen“.

Monika Brettschneider, seit 2003 pastorale Mitarbeiterin in der katholischen St. Peter Pfarrei in Oldenburg, wechselt zum 1. November in die Kirchengemeinde St. Marien Delmenhorst.

Ulrich Bahlmann, Pfarrer in Friesoythe, ist Zelebrant und Prediger in einem Gottesdienst in St. Marien in Friesoythe, der am Sonntag (14. Oktober) ab 10.00 Uhr live auf WDR 5 und im NDR ausgestrahlt wird.

Reinhard Lettmann, Bischof von Münster, zelebriert am Sonntag (21. Oktober) um 10.00 Uhr einen Festgottesdienst in der St.-Peter-Kirche in Waltrop aus Anlass der 75. Wiederkehr der Konsekration der Pfarrkirche.

Franz-Peter Tebartz-van Elst, Weihbischof in Münster, nimmt im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz vom 21. bis 24. Oktober an einer Studienreise der Pastorkommission der Bischofskonferenz nach Mailand teil, um ausgesuchte Projekte missionarischer Seelsorge kennenzulernen.

Das Stichwort:

Rosenkranz

Der Oktober wird in der katholischen Kirche gerne als „Rosenkranzmonat“ bezeichnet, in dem von vielen Gläubigen das Rosenkranzgebet besonders gepflegt wird. Am 7. Oktober feierte die Kirche zudem den Gedenktag „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“, im Volksmund auch „Rosenkranzfest“ genannt, das auf die Seeschlacht einer christlichen Flotte gegen die Türken am 7. Oktober 1571 zurückzuführen ist; den Sieg der Christen schrieb man dem Rosenkranzgebet zu. Der Rosenkranz ist eine Gebets- bzw. Perlenschnur, bei der Perlen in fünf Zehner-Reihen gruppiert sind. Jede der Perlen steht, wenn der Beter sie durch die Hand gleiten lässt, für ein „Gegrüßet seist Du, Maria“ (Ave Maria). Jede Zehner-Gruppe des Rosenkranzes wird von der folgenden durch eine größere Perle getrennt, bei dem das „Ehre sei dem Vater“ und ein „Vater unser“ gebetet werden. Das Rosenkranzbeten - zuerst ein Christusbet - ist ein betrachtendes (meditierendes) Verweilen bei den „Geheimnissen“ von Menschwerdung und Kindheit Jesu, von Leiden und Sterben des Herrn sowie der Auferstehung Christi und dem Lobpreis der Mutter Gottes. Jeweils fünf „Gesätze“ bilden entsprechend den Freudenreichen, den Schmerzhafte und den Glorreichen Rosenkranz. 2002 wurden die klassischen Rosenkranzzyklen noch um den „Lichtreichen Rosenkranz“ erweitert. Die Gebetsform des Rosenkranzes, die eingeübt sein will, führt zu einer besonders innigen Form des Betens, zu einer inneren Ruhe, die nicht mit Eintönigkeit oder Formalismus verwechselt werden darf. Deshalb verwundert nicht, dass das Rosenkranzbeten etwa aus dem Ablauf einer Wallfahrt nicht wegzudenken ist oder in den Tagen vor der Beisetzung eines Verstorbenen zu einem selbstverständlichen Brauch katholischer Volksfrömmigkeit zählt.

(20 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

DJK-Sportjugend zieht Bilanz

Münster / Nottuln (pbm). Die DJK-Sportjugend Münster, mit fast 27.000 Mitgliedern (bis 27 Jahre) größter Jugendverband im Bistum Münster, führt seinen diesjährigen ordentlichen Diözesanjugendtag am **10./11. November** in Nottuln durch. Die Delegierten aus den insgesamt 85 DJK-Vereinen und acht Kreisverbänden treffen sich in der Jugendherberge Nottuln. Dort wird die beim außerordentlichen Jugendtag im März dieses Jahres in Münster-Mecklenbeck neu gewählte Diözesanjugendleitung ihren Rechenschaftsbericht abgeben. Die Resonanz auf die vielfältigen Angebote der Sportjugend im DJK-Diözesanverband Münster habe den Verantwortlichen gezeigt, dass sie auf dem richtigen Weg sind, so die beiden Jugendleiter Uli Winkelmann und Annika Weber. Doch es gilt nicht nur, Bilanz zu ziehen, sondern auch nach vorn zu schauen und das Programm für 2008 zu präsentieren. Einer der wichtigsten Punkte auf der Tagesordnung sind die Wahlen der Diözesanjugendleitung. Der Jugendvorstand ist, um den Herausforderungen der nächsten zweijährigen Legislaturperiode gewachsen zu sein, sehr daran interessiert, dass sich noch weitere Jugendliche und junge Erwachsene aus den Vereinen bereit finden, in der DJK-Sportjugend mitzuwirken.

(14 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Konzert für Gesang, Flöte und Orgel

Vreden (pbm). Am Sonntag (**14. Oktober**) findet um 16.30 Uhr in der Barockkirche Zwillbrock bei Vreden ein Geistliches Konzert für Gesang, Flöte und Orgel statt. Als Sängerin wird die in Zwillbrock mehrfach aufgetretene Sopranistin Annelie Ewald-Bouillon (Köln) und als Tenor-Solist Rainer van Husen (Münster) zu hören sein. Ebenso wird der bekannte Flötist Konrad Hünteler von der Hochschule für Musik (Münster) zusammen mit dem Organisten Kurt Ludwig Forg (Borken) dieses Konzert gestalten. Es werden Werke u.a. von Händel, Buxtehude, Mendelssohn-Bartholdy zu hören sein. Für den Freundeskreis Barockkirche Zwillbrock haben sie die CD mit dem Thema: „Meine Seele hört im Sehen“, gestaltet.

(8 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Lichterfahrung und Lichtsymbolik

Warendorf (pbm). Wenn die Tage kürzer werden und die Dämmerung und die Dunkelheit unser Leben stärker bestimmen, sehnen wir uns nach Licht, das unsere Seele wärmt. Wir zünden Kerzen an, machen im Kamin ein Feuer. Das „Licht der Welt“, die „Sonne der Gerechtigkeit“ sind als Gottessymbole im christlichen Glauben fest verankert und spiegeln sich in den Lichterfahrungen und sakralen Lichtinszenierungen wider. Eine Veranstaltung der LVHS Freckenhorst möchte der Faszination und Bedeutung des Lichtes für die christliche Glaubenswelt nachspüren und den Umgang mit dem gestalteten Licht in der christlichen Kunst aufzeigen und findet statt vom **31. Oktober** bis 1. November. Geleitet wird das Seminar von Hildegard Erlemann.

Informationen: Katholische Landvolkshochschule in Freckenhorst, Tel. 02581 / 9458-237.

(9 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

„orgel.punkte“ im Dom

Münster (pbm). Die Reihe „orgel.punkte“ – 45 Minuten Musik und Wort – im Dom zu Münster wird fortgesetzt am Mittwoch (**17. Oktober**) um 18.00 Uhr. An der Domorgel spielt Werner Parecker, seit 2005 Kreisbezirkskantor der katholischen Kirchengemeinde in Hamm. Parecker studierte ab 1998 an den Hochschulen Würzburg, Salzburg und Wien Kirchenmusik und Komposition und absolvierte eine Ausbildung zum Orgelreferenten. Neben seiner Tätigkeit als Kirchenmusiker in Hamm runden seither Uraufführungen seiner Werke sowie Konzerte im In- und Ausland als Solist oder Ensemblesmusiker sein Tätigkeitsfeld ab. Im St.-Paulus-Dom spielt er auch eigene Werke: eine 1996 entstandene Phantasie und Fuge sowie eine Meditation von 1999. Zudem enthält das Programm Präludium und Fuge g-moll von Marcel Dupré sowie die Toccata „Tu es petra“ aus den berühmten „Esquisses byzantines“ von Henry Mulet. Der Eintritt ist frei.

(11 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

500 kirchliche Mitarbeitervertreter beim Begegnungstag

Münster (pbm). 500 „kirchliche Betriebsräte“ aus dem ganzen Bistum Münster kommen zu einem Begegnungstag, der aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen (DIAG-MAV) und der Inkraftsetzung der Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) vor 35 Jahren stattfindet. Das Treffen, bei dem auch Bischof Reinhard Lettmann spricht, ist am Donnerstag (**18. Oktober**) von 9 bis 16 Uhr in der Stadthalle Münster-Hiltrup. „Der kirchliche Gesetzgeber und auch die kirchlichen Ordnungen verlagern immer mehr Entscheidungen auf die betriebliche Ebene“, stellt Petra Grütering fest, die Vorsitzende der DIAG-MAV ist, „gerade in unseren Strukturen mit den vielen Mitarbeitervertretungen in den Kirchengemeinden, die oft nur aus Einzelkämpfern bestehen, ist ein solcher Tag wichtig, weil er Kontakte ermöglicht, den Zusammenhalt stärkt und Solidarität spürbar macht“. Der Begegnungstag beginnt mit einer Messe in St. Clemens, die Bischof Lettmann zelebriert. Anschließend eröffnet die Vorsitzende den Tag in der Stadthalle; es folgen Grußworte des Bischofs, seines Generalvikars Norbert Kleyboldt, von Peter Hoffstadt vom Diözesancaritasverband und von Günter Däggelmann von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen. Nach dem Mittagessen ist Zeit für Begegnung und Austausch, bevor Prof. Renate Oxenknecht von der Katholischen Universität Eichstätt das Grundsatzreferat zum Thema „Mitbestimmung – bald ein alter Hut?“ hält. Mit einer zusammenfassenden Abschlussrunde klingt der Begegnungstag aus. Das Doppeljubiläum sei durchaus ein Grund zum Feiern, betont Grütering: „Immerhin haben die kirchlichen Arbeitnehmer mit der Mitarbeitervertretungsordnung ein Gegenstück zum ansonsten gültigen Betriebsverfassungsgesetz bzw. Personalvertretungsgesetz bekommen“. Dieses Recht habe sich immer weiter und prinzipiell positiv entwickelt, hebt die Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft von über 700 Mitarbeitervertretungen im Bistum Münster hervor.

Hinweis: Nach den Grußworten gegen 11.45 Uhr ist in der Stadthalle Hiltrup ein Pressegespräch mit Fototermin.

(25 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Ausführungsbestimmungen zu den Leitlinien

Münster (pbm). Die von den deutschen Bischöfen am 26. September 2002 auf ihrer Herbstvollversammlung in Fulda beschlossenen Leitlinien „Zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch Minderjähriger durch Geistliche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ sehen u.a. die Einsetzung eines diözesanen Beauftragten vor, dem in Fällen des Vorwurfs sexuellen Missbrauchs Minderjähriger die Prüfung der Vorwürfe sowie die Durchführung weiterer Maßnahmen gemäß den Leitlinien obliegt. Als diözesaner Beauftragter ist für das Bistum Münster Prof. em. Bernhard Fraling, Krankenhauspfarrer em. in Münster, im Sinne und nach Maßgabe der Leitlinien ernannt worden. Darüber hinaus sind auf drei Jahre Prof. Myriam Wijlens (Erfurt) und Erste Kriminalhauptkommissarin a.D. Gudrun Schramm-Arntzen (Münster) als Mitglieder des Arbeitsstabs berufen, der dem für das Bistum Münster Beauftragten zur Prüfung des Vorwurfs sexuellen Missbrauchs zur Seite steht. Wie es im jüngsten Kirchlichen Amtsblatt weiter heißt, können Meldungen jederzeit an die Weihbischöfe, an Generalvikar Norbert Kleyboldt und an den Hauptabteilungsleiter Seelsorge-Personal, Domkapitular Theodor Buckstegen, gerichtet werden.

(14 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Neu: „Katholische Akademie Stapelfeld“

Cloppenburg (pbm). Im Mai 2006 schlossen sich die Heimvolkshochschule Kardinal von Galen, das Begegnungshaus Emmaus und das Umweltzentrum Oldenburger Münsterland zu einem großen Bildungszentrum in Cloppenburg-Stapelfeld zusammen. Die bisherigen Träger (Kardinal-von-Galen-Stiftung, Stiftung Emmaus und Kardinal-von-Galen-Haus, Katholische Akademie und Heimvolkshochschule e.V.) fusionierten zur neuen Stiftung Kardinal von Galen als Träger der Gesamteinrichtung. Diese Neustrukturierung habe zwar deutlich positive Synergie-Effekte für die Bildungsarbeit in den drei Häusern gebracht, vielfach aber auch begriffliche Unsicherheiten verursacht, erläuterten die drei Direktoren Marc Röbel (Geistliche Leitung), Willi Rolfes (Geschäftsführung) und Heinrich Dickerhoff (Pädagogische Leitung). Deshalb habe das Kuratorium der Stiftung beschlossen, künftig unter einem neuen, einprägsamen Namen aufzutreten: Das Bildungszentrum heißt ab sofort „Katholische Akademie Stapelfeld“. Der bislang oft verwendete Titel „Kardinal-von-Galen-Haus“ bleibt als Bezeichnung des Hauptgebäudes an der Stapelfelder Kirchstraße erhalten. Der neue Name bringt die Grundaspekte des Bildungszentrums auf den Punkt: Die christliche Basis des breit gefächerten Angebotes, das Lernen im Dialog miteinander und den Standort in dem kleinen ländlichen Ort Stapelfeld bei Cloppenburg. Die Katholische Akademie soll regional wie überregional ein Begriff werden für ein hochqualifiziertes Bildungsprogramm in einem renommierten, gut ausgestatteten Haus in angenehmer, naturnaher Umgebung.

(18 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Der Buchtipp:

Studie zur Situation junger Frauen in den Ordensgemeinschaften

„Das weibliche Ordensleben in Deutschland wird den Aufbruch wagen oder den Abbruch mit ansehen müssen“ lautet die Schlussanmerkung des Fazits ihrer psychologischen Doktorarbeit an der Gregoriana in Rom. Ein Dictum, das es an Klar- und Nüchternheit nicht fehlen lässt. Schwester Katharina Kluitmann (42) ist als Franziskanerin von Lüdinghausen und jahrelange Mitarbeiterin der Diözesanstelle „Berufe der Kirche“ in Münster (1996-2004) mit dem Ordensleben in Millenniumszeiten vertraut. Ihre empirische psychologische Studie über die aktuelle Situation junger Ordensfrauen will nichts beschönigen, sondern beschreibt Tatbestände. Dazu gehört beispielsweise, dass die im 19. Jahrhundert gegründeten „tätigen“ großen Frauenkongregationen heute so keine Zukunft mehr haben. Als Antwort auf die politische und gesellschaftliche Situation der Vor-Bismarck-Zeit gegründet, in der schwere Erkrankung oft gleichzusetzen war mit dem Absturz in Armut und Tod, bieten sie heute keinen Anreiz mehr, das Nonnengewand anzunehmen am Anfang eines Berufs- und Berufungsweges. Gemeinschaften wie die Clemensschwestern, Mauritzer Franziskanerinnen oder Vorsehungsschwestern haben nahezu keinen Nachwuchs. Dies allein mit dem Säkularisierungsschub der letzten Generation oder mit der Gottferne einer modernen Industriegesellschaft zu begründen, greift bei weitem zu kurz.

Kluitmann, eine gebürtige Düsseldorferin, hat 150 Ordensfrauen in intensiven Interviews akribisch nach dem Woher und Wohin befragt, nach ihren Vorstellungen und Sehnsüchten, ihrem geistlichen Leben und natürlich den Freuden und Leiden des Ordensalltags. Es sei interessant gewesen, Frauen zu begegnen, die „mit großem Realismus Schwierigkeiten nicht verschweigen und doch voller Hoffnung für das Ordensleben sind“, schreibt die Autorin. Die Bilanz ist ebenso nüchtern wie ernüchternd, zugleich ehrlich, was den gegenwärtigen Umbruch in den weiblichen Orden angeht. Vielem Absterbenden oder Auslaufenden stehen hoffnungsvolle Neuaufbrüche gegenüber auf spirituellen Grundlagen, die sich der gesellschaftlichen Ist-Situation stellen. Wörtlich bilanziert Schwester Katharina: „Wer glaubt, die einstige Gestalt des Ordenslebens aufrecht erhalten zu können, wird diese alte Gestalt zusammen mit der einzig möglichen, der zukünftigen, verlieren. Für die einstige Gestalt gibt es nämlich nicht nur keinen Nachwuchs. Für die einstige Gestalt gibt es auch keine Notwendigkeit mehr. Wenn gerade die weiblichen Orden bleiben, wie sie waren, werden sie in dieser Zeit zu einem Anachronismus, der mit Recht belächelt wird.“ Das sind natürlich harte Worte, die gleichwohl eine Wirklichkeit beschreiben. Die promovierte Ordensfrau fährt fort: „Nur wenn sich die *Gestalt* des Ordenslebens wandelt, kann der *Gehalt* des Ordenslebens bleiben und so das Ordensleben in Deutschland Zukunft haben.“

Katharina Kluitmann: Die Letzte macht das Licht an? Eine psychologische Untersuchung zur Situation junger Frauen in apostolisch-tätigen Ordensgemeinschaften in Deutschland. 390 Seiten. Dialogverlag, Münster. 14,80 Euro

(36 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)